

Stadt mit Vergangenheit

Autor(en): **Minder, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722937>

Nutzungsbedingungen

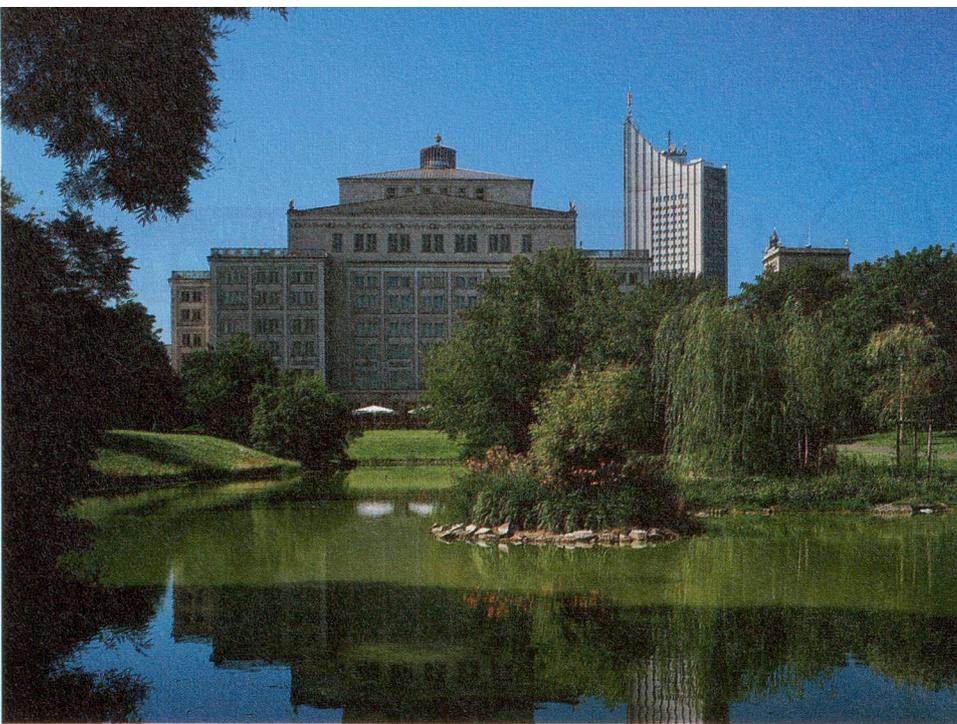
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stadt mit Vergangenheit

Für Goethe war Leipzig «Klein-Paris». Ein Urteil, das auch heute noch zutrifft. Wobei Leipzig in mancher Hinsicht sogar besser abschneidet als die französische Metropole.

VON ANDREAS MINDER

Da wäre zum Beispiel das Café «Kümmelapotheke». Man sitzt draussen an kleinen Tischen, trinkt Kaffee und schaut den Leuten zu, die vorbeiflanieren. Wie in Paris eben. Aber anders als manche der dortigen Bistros liegt die Kümmelapotheke nicht inmitten einer Verkehrslawine, sondern in der Mädler Passage, einem überdachten ehemaligen Messehaus. Und statt Autolärm ist eine Stimme zu hören. Der helle Sopran einer Studentin der Hochschule für Musik und Theater, die mit einem Ständchen ihr Einkommen aufbessert. Nun braucht es nur noch eine ofenfrische «Leipziger Lerche», ein Mürbeteigtörtchen mit Mandeln, Nüssen und Erdbeerkonfitüre, und schon ist für alle Sinne bestens gesorgt.

Von der Mädler Passage zieht sich ein ganzes Netz von Höfen und Messehäusern durch die Leipziger Innenstadt. Wo früher Messebetrieb herrschte, laden jetzt Museen und Galerien zum Besuch. In Boutiquen und Geschäften aller Art lässt sich «lädele», und wenn die Füsse müde werden, ist das nächste Restaurant

nie weit. Das berühmteste unter ihnen ist Auerbachs Keller. Wer ihn kennen lernen will, muss aus der lichtdurchfluteten Mädler Passage in die Unterwelt absteigen. Goethe hat dieser Unterwelt – heute ein grosses und freundliches Restaurant – in seinem Theaterstück Faust ein Denkmal gesetzt: Mephisto versetzte hier wackere Leipziger Schluckspechte ins Staunen, indem er aus dem Wirtshaus-tisch Wein fliessen liess. Aus dem Staunen wird Schrecken, als der Wein zu brennen beginnt und Mephisto auf einem Fass davonreitet. Diese und andere Szenen sind auf Wandgemälden in den Sälen von Auerbachs Keller zu sehen.

Wieder am Tageslicht, sind es nur ein paar Schritte, bis wir Goethe selber begegnen. Ein Bronzedenkmal vor der alten Handelsbörse zeigt ihn als eleganten, jungen Mann. Goethe hat in Leipzig studiert; allerdings weniger die Jurisprudenz, wie es sein Vater wünschte, als die Wirtschaften. Sein bronzenes Ebenbild zeugt von dieser Neigung: Es schreitet aus, und zwar in Richtung Auerbachs Keller. Das süsse Studentenleben fand für den jungen Dichter nach drei Jahren allerdings ein Ende. Nach Frankfurt

zurückgekehrt, schrieb er: «Wer kein Leipzig gesehen hätte, der könnt hier recht wohl sein...»

Unweit der alten Handelsbörse liegt der grosse Marktplatz im Herzen der Innenstadt. Hier zieht das alte Rathaus mit seinem achteckigen Treppenturm den Blick auf sich. Unter der Turmhaube und der Uhr ist ein kleiner Balkon, der so genannte «Bläseraustritt» für die Stadtmusikanten angebracht. Wenn die Regierung von der darunter liegenden Terrasse aus wichtige Verkündigungen zu machen hatte, schmetterten wohl erst die Trompeten über den Platz.

Bach und der Thomanerchor

Sanftere Töne sind immer freitags und samstags in der nahe gelegenen Thomaskirche zu hören. Während des Gottesdienstes tritt dort jeweils der Thomanerchor auf. Die Buben und jungen Männer zwischen 10 und 18 Jahren singen geistliche Werke. Dicht gedrängt sitzen die Zuhörer in den Bänken, wenn die glockenhellen Stimmen der Jungen das Kirchenschiff erfüllen. Den berühmten Chor gibt es seit bald 800 Jahren. Von 1723 bis 1750 leitete Johann Sebastian



Sehenswertes Reiseziel: Die Geschichte ist in der Leipziger Architektur allgegenwärtig (von links das Opernhaus am Schwanenteich mit Unihochhaus, «Altes Rathaus», Café «Kümmelapotheke»).

Bach die Thomaner. Ihm folgten viele weitere bekannte Dirigenten. Längst begleiten die Knaben nicht nur den Gottesdienst, sondern machen Konzertreisen um die ganze Welt, treten im Fernsehen auf und produzieren CDs. Der Chor ist ein wichtiger, aber längst nicht der einzige Bestandteil der reichen musikalischen Tradition Leipzigs. Ungeachtet aller historischer Veränderungen wurde die Musik gepflegt. Das hat stets grosse Musiker angezogen. Neben Bach gilt es vor allem Felix Mendelssohn zu erwähnen, der viele Jahre hier komponierte und das Gewandhausorchester leitete.

Dem heutigen Gewandhaus vis-à-vis liegt die Oper. Auch sie kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Ihre Geburtsstunde schlug bereits 1693. Das Gebäude, in dem sie heute untergebracht ist, steht direkt neben der Schwanenteich-Anlage, einer grünen Oase am Rand der Innenstadt. Wie lieb den Leipzigern die Musik ist, kann man auch auf der Strasse sehen. Mit etwas Glück trifft man da noch heute auf Bach, Mendelssohn oder Richard Wagner. Meist rauschen sie zügig vorbei – es sind Strassenbahnen.

Auf den Spuren des Realsozialismus

Wer Leipzig besucht, kommt an der ehemaligen DDR nicht vorbei. Auch wenn seit dem Mauerfall bereits viel renoviert worden ist, trifft man doch immer wieder auf Überreste aus dem Realsozialismus. Bröckelndes Grau und halbblinde Fenster finden sich bis in die Innenstadt hinein. Sie sind aber nicht nur Erinnerung an ein ungeliebtes Regime, sondern Andenken an den Mut der Leipziger, die mit

Demonstrationen grossen Anteil an der friedlichen Revolution von 1989 hatten.

Die Spuren der DDR zeigen sich auch im Leben der Menschen. So etwa bei Hartmut Hennebach. Dieser grosse Mann mit Schnauz, Bocksbärtchen und Glatze war Tierarzt. Er forschte an der Universität. Sein Spezialgebiet: Schweine. Als er sich zu laut über Reisebeschränkungen des DDR-Regimes ärgerte, kam es zum Eklat, und seine akademische Karriere war im Eimer. Er liess sich aber nicht unterkriegen und begann mit Freunden, eine alte Kneipe zu restaurieren. 1986 war Eröffnung. Trotz einiger Unbotmässigkeiten –

an der Wand hing etwa ein Porträt von Gorbatschow statt von Honecker – liessen die Behörden den aufmüpfigen und erfolgreichen Wirt schliesslich gewähren.

Hennebachs Reich – die Gaststube der Schenke «Ohne Bedenken» im Stadtteil Gohlis – sieht aus wie vor hundert Jahren. Auch die Speisekarte gleicht jener des ersten Wirts, der von 1899 bis 1922 das Zepter führte, aufs Haar. Es gibt Gosehäppchen – sauer eingelegter Camembert – oder auch Hausmacherwurst, Leipziger Sülze mit Bratkartoffeln, Fleischrippchen auf Sauerkraut, wacholdergeräucherten Schweinenacken, Schweinshaxe und vieles mehr. Die Liebhaber kalorienarmer Nouvelle Cuisine halten sich mit Vorteil an Mineralwasser. Die anderen trinken natürlich Gose, das Leipziger Bier. Es ist leicht säuerlich, und man mischt es gern mit Sirup, mit Bananen- oder Erdbeersaft, mit Likören oder – für die «Super-Edelmischung» – mit Sekt. Auf die Frage, ob derlei Tranksame tatsächlich ohne Nebenwirkungen getrunken werden könne, sollen die Kellner jeweils mit «ohne Bedenken» geantwortet haben. Womit auch die Herkunft des Namens der Kneipe geklärt wäre.

Mit einer gehörigen Portion Schalk in den Augen erzählt Hartmut Hennebach seinen Gästen solche Geschichten über seine Wirtschaft. Und zum Schluss erzählt er noch einmal eine über sich: Nach der Wende bot sich ihm die Chance, wieder als Forscher zu arbeiten. Er hätte dafür nach Hannover gehen müssen. Das kam für den eingefleischten Leipziger nicht in Frage: «Aus Leipzig geht man nicht weg.» ■

KONTAKTE UND INFOS

► Leipzig Tourist e.V. informiert, stellt individuelle Besuchsprogramme zusammen und vermittelt Zimmer. Adresse: Richard-Wagner-Strasse 1, D-04109 Leipzig. Telefon aus der Schweiz: 0049 341 7104265, Fax: 0049 341 7104-271 oder 276. Mail: Info@LTS-Leipzig.de

► SCHMID Reisebüro AG, Seminarstrasse 54, Postfach 354, 5430 Wettingen, ist auf Reisen nach Leipzig spezialisiert. Tel. 056 426 22 88, Fax: 056 427 16 47, schmidtravel@bluewin.ch, www.schmidreisen.ch

► Viele Informationen finden sich auch auf der Website www.leipzig.de, Rubrik «TouristService».

► Reiseführer: Tobias Gohlis, Leipzig. DuMont Reise-Taschenbuch, 239 Seiten, CHF 21.90. Die Neuauflage des Buchs ist für März angekündigt.